

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Kleinste Zeitung des Bezirks

Bezugspreis: Vierteljährlich 2,50 Mk. ohne Zusatzen. — Einzelne Nummern 10 Pf. — Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nr. 3. Gemeindevorstands-Girokonto Nr. 3. — Postfachkonto: Dresden 12548.

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Dippoldiswalde

Anzeigenpreise: Die in der ersten Spalte des Blattes, oberhalb des Hauptmannschafts, im amtlichen Teil (von den Behörden) die Stelle 10 Pf. — Druck und Verlag: Carl Jehne in Dippoldiswalde.

Verantwortlicher Redakteur: Paul Jehne. — Druck und Verlag: Carl Jehne in Dippoldiswalde.

Nr 163

Sonnabend den 15. Juli 1922

88. Jahrgang

Freiwillige Feuerwehr Dippoldiswalde

Sonnabend den 15. Juli Punkt 8 Uhr Übung mit Nachversammlung.

Vertikales und Sächsisches

Dippoldiswalde. Für Donnerstag nachmittag 6 Uhr hatte die Handelskammer Dresden die zu ihr wählbaren Kaufleute und Industriellen unseres Bezirks nach dem zur Verfügung gestellten Stadtratsbeschluss-Sitzungsraum geladen, um mit den Erschienenen über die Unterstufung der Handelsschule Dippoldiswalde durch die Handelskammer zu beraten. Seitens der Handelskammer war Syndikus Dr. Karst erschienen, welcher Vertreter der Stadt und etwa 20 Wahlberechtigte. In längerer Ausführungen legte Dr. Karst dar, wie das Wirtschaftsministerium Gleichstellung der Lehrkräfte an den Fachschulen mit solchen an dem Kultusministerium unterstellten Schulen verlangt, wie es aber gegen früher 60%, jetzt nur noch 1/3 zur Lehrerbeförderung beitrage, je ein weiteres Drittel der Stadt und der Handelskammer zufalle, die es wieder umlegen müsse. Im höchsten Maße bedauerlich sei der Standpunkt des Bezirksausschusses, der grundsätzlich die Unterstufung aller Fach- und höheren Schulen ablehne und darunter auch die Handelsschule Dippoldiswalde rechne. Ein Vergleich mit Uhrmacherschule Glaschütte, Gymnasium Freiberg usw. sei aber vollkommen verkehrt und die Handelskammer werde nichts unversucht lassen, den Bezirksausschuss davon zu überzeugen, daß seine jetzige Stellungnahme falsch sei, umso mehr, da ja die Mehrzahl der Schüler aus dem Bezirk, nicht aus der Stadt sei. Weiter führte Redner aus, daß jetzt etwa 100 wahlberechtigte Firmen im hiesigen Bezirk vorhanden wären und daß sonach etwa 450-500 M. auf den einzelnen bei der Umlage entfallen würden, bei einem etwas mehr, beim anderen weniger. Im Interesse der Heranbildung tüchtiger Kaufleute, die ihren Mann im Wettbewerb mit dem Auslande in der durch den Verfall der Vertrag ganz besonders schweren Zukunft stellen könnten, bat er um Unterstufung der Anstalt. In der Debatte war man sich im allgemeinen darüber einig, daß der Betrag aufgebracht werden müsse und streifte dabei nur einige andere Fragen. Die Umlage fand aber einstimmige Annahme. Nach Dankesworten für diese Bewilligung und Dank an Bürgermeister Herrmann für sein Erscheinen und Ueberlassung des Saales zu dieser Aussprache sprach Dr. Karst die Hoffnung aus, daß die Schule auch in Zukunft segensreich wirken möchte, worauf Kaufmann Walter Schmidt, der die Aussprache leitete, die Versammlung schloß.

Der zurzeit auf dem Bau der Hainsberger Papierfabrik beschäftigte Bauarbeiter Georg Felke von hier brach dort durch einen Unfall beide Beine. Er wurde nach dem Deubener Krankenhaus gebracht.

Sommererkrankungen. Man erkältet sich im Sommer meist dadurch, daß dem Wärmeunterschiede zwischen Sonne und Schatten nicht genug Rechnung getragen wird. Wer durch schnelles Gehen oder durch irgendwelche Anstrengungen sich stark erhitzt, sucht gewöhnlich den Schatten auf, um sich abzukühlen, ohne zu bedenken, daß gerade diese erfrischende Abkühlung die Erkältung verursachen kann. Mit gleichem Ergebnis kann man im Winter ohne genügend schützende Kleidung von geheizten Innenräumen ins Freie gehen. Wer stark erhitzt ist, suche zum ersten Ausstruben womöglich einen Platz aus, der wärmer ist als der Ort, wo die Anstrengung stattfand, und dann erst den kühlen Schatten. Durch schnelles Ablegen von Kleidungsstücken nach einem körpererwärmenden Gange erkältet man sich im Hause öfter als im Freien. Wer erschöpft ist, meide überhaupt rasche Abkühlung, da sie nur schwächt und große Nachteile im Gefolge hat.

Wenn auch die Vergiftung durch Kreuzotterbisse wohl meist überschätzt wird, denn bei genauer Verfolgung der im Sommer sehr häufig wiederkehrenden Nachrichten über solche Bisse und ihre Folgen hat sich herausgestellt, daß diese teilweise bedeutend übertrieben werden, so ist andererseits aber auch zu bedenken, daß der Schreck beim Biss einer Schlange schädlich sein kann und daß die Schmerzen, die durch solche Verwundungen entstehen, oftmals nicht gering sind. Jedenfalls schadet es nichts, die Kreuzotter von den anderen, nicht giftigen deutschen Schlangen unterscheiden zu können. Die Färbung ist ganz verschieden. Es gibt dunkle, graue, braungelbe, lichtrote Exemplare usw. Das beste Erkennungszeichen ist die schwarze Zickzacklinie, die sich über den Rücken vom Nacken bis zur Schwanzspitze hinzieht und eine Schnur aufgereihter Vierecke darstellt. Meist liegt die Schlange geringelt. Ganz falsch ist die Ansicht, daß die Kreuzotter den Menschen an-

springt, vielmehr ist ihr Biss nur eine Verteidigung, wenn man sie berührt oder verletzt. Nach einem Biss vermeide man die oft zu hörenden Vorschläge, wie Auswaschen, Ausbrennen, Unterbinden usw., da sie kaum richtig ausführbar sind. Es genügt fürs erste ein Ausdrücken der Wunde vollständig; die Hauptsache ist schnelles Zuziehen eines Arztes.

Sechs Gebote für die Sommerreise. 1. Wenn du im Eisenbahnzuge sitzt, sieh nicht jeden, der in dein Abteil will, als einen entpurrten Schwerverbrecher an. Auch andere Leute haben ihre Fahrkarte bezahlt. 2. Wenn du Kinder nicht vertragen kannst, so geh nicht an die See. Steige lieber auf einen Oletcher. 3. Brumme nicht, wenn du allerlei vermisst, was du von zuhause gewöhnt bist. Willst du auf deine häuslichen Bequemlichkeiten nicht verzichten, so bleibe, wo du bist. 4. Wenn du in deinem Gasthauszimmer bist, so beschäftige dich nicht damit, alle paar Minuten zu klingeln. Es ärgert zwar das Stubenmädchen, aber du hast nichts davon, sie kommt doch nicht. 5. Behandle den Mann, von dem du ein Segelboot mieten willst, nicht wie einen Untergebener. Wahrscheinlich ist sein Einkommen größer als deines. (NB. das gilt noch von sehr vielen andern, mit denen du in der Sommerreise zu tun hast!) 6. Spiele mit dem neugewonnenen Bekannten nicht Karten, ehe du weißt, ob er nicht im Privatleben einen Spielklub hätte. Solche Leute dürften sich besser aufs Gewinnen verstehen als du.

Schellerhaus, 14. Juli. Heute vor 25 Jahren brannte die Wallherrsche Wirtschaft (Nr. 2) ab.

Alpsdorf. Eine Weihe- und Feierstunde ganz besonderer Art schenkte seinen zahlreichen Zuhörern am vergangenen Montag Pastor Fischer in seinem letzten Nietzsche-Vortrag: „Nietzsche und Richard Wagner.“ Schon als Knabe war Nietzsche Richard Wagners Musik zu Gehör gekommen. Doch waren zunächst noch unklare Empfindungen, die sie bei ihm auslöste. („Lannhäuser und Lohengrin empfand ich als unterhalb meines Geschmacks.“) Von tiefer Begeisterung für Wagner ergriffen wurde er erst, als es ihm vergönnt war, in der Stille von Tribschen bei Luzern mit dem Meister auch persönlich überreichste Schrift Richard Wagner in Bayreuth.“ In das dithyrambische Lob des Meisters mischt sich hier allerdings schon mancher kritische Ton, der zum schmerzenden, beiden, Nietzsche und Wagner, wehefühlenden Akkord wird in der Schrift „Menschliches, Allmenschliches“, die sich übrigens kreuzte mit dem „seinem treuen Freunde Fr. Nietzsche von Richard Wagner, Kirchenrat“ überlieferten ersten Exemplar des Parsifal-Textes. Vor allem kommt sein Gegenfug zu Wagner zum Ausdruck in dem nach des Meisters Tode geschriebenen Pamphlet: „Der Fall Wagner, ein Musikantenproblem“, dessen Thema ist: Wagner kein Dichter, kein Musiker, nein, ein Komödiant. — Wie erklärt sich nur dieser Wechsel in Nietzsche: zuerst begeisterte Liebe, und dann glühender Haß gegen Wagner? Die Verehrung und das Gefühl der innersten Zugehörigkeit zu Wagner entsprang Nietzsches innigem Verhältnis zur Musik und andererseits dem Empfinden, daß Wagner die leidenschaftliche Erfüllung des Schopenhauerschen Genies für ihn gewesen. In Wagners Kunst sah Nietzsche die wahre „Musik der Zukunft“, die Ankündigung einer neuen Kultur, sah er aber auch immer wieder den Schopenhauerschen Geist durchleuchten, z. B. in Tristan, Nibelungenring und im Parsifal, wo allerdings das christliche Moment gegenüber dem buddhistischen überwiegt. Charakteristisch ist auch Nietzsches gelegentliche Bemerkung: „Mir behagt an Wagner, was mir an Schopenhauer behagt, die ethische Luft, der Faustische Duft, Kreuz, Tod und Gruff.“ Was aber Nietzsche von Wagner allmählich trennte, das war u. a. der Ekel, den er, der große Einsame, empfinden mußte gegen den, der auf die Massen wirken wollte und der auch wirkte, das war Wagners Judentum und Liebe zum Reichsdeutschtum, vor allem aber, daß Wagner mit seinem Parsifal wieder dem Christentum, vielleicht auch Rom sich zuwandte und „zu Kreuze kroch“. Diese neuerwachte Christlichkeit Wagners bezeichnete Nietzsche als Verfallerscheinung und Wagner selbst als einen Dekadenten. Von da ab nahm er ihn gar nicht mehr ernst und nannte ihn einen Schauspieler. Gleichwohl hat Nietzsche unter dieser Gegnerschaft zu dem „großen Wohltäter seines Lebens“ unendlich gelitten, als „der tiefsten Enttäuschung seines Daseins“, zumal er in Wagner sich selbst, sein böses Ich, von dem er erlöst sein wollte, sah.

Bis zuletzt hat er seine schicksalhafte Verbindung mit Wagners Person, Wagners Kunst und Problem und seine verhängnisvolle Verräterjüngerschaft nicht verleugnet. Auch in den letzten Dämmerungsjahren konnte er von Wagner nie hören, ohne nicht hinzuzufügen: „Den habe ich sehr geliebt.“

Dresden. Zu Beginn seiner letzten Sitzung vor den Ferien lehnte der Landtag am Donnerstag die Strafverfolgung zweier sozialistischer Abgeordneter wegen Beleidigung und Beamtenebeleidigung ab und stimmte dann ohne Aussprache den Ausschufanträgen zu den Etatskapiteln 21 (Zuweisungen) und 110 (Rücklagen) zu. Alsdann wandte sich das Haus den beiden wichtigsten Punkten der heutigen Tagesordnung, den Abstimmungen über Gesetze zu den Haushaltsplänen 1921 und 1922 zu. Der Demokrat Dr. Seifert gab vorher namens seiner Fraktion und des Zentrumsabgeordneten Heflein eine Erklärung ab, in der er erneut die Bereitwilligkeit der Demokraten zu einer politischen Arbeitsgemeinschaft mit den übrigen republikanischen Parteien betonte. Man sei noch weiter gegangen und habe in einem Schreiben an die sozialdemokratische Fraktion eine wohlwollende Neutralität angeboten unter der Voraussetzung, daß die Gemeinschaft mit den Kommunisten gelöst, der Landtag auch ohne Volksentscheid innerhalb einer bestimmten Frist aufgelöst und das Gesetz über die Hilfspolizei zurückgezogen werde. Die Mehrheitssozialisten konnten eine Entscheidung aber nicht geben, sodas für die Demokraten die Möglichkeit entfiel, heute bei den Gesamt-Abstimmungen für die Staatshaushalte zu stimmen. An der Ueberzeugung der Demokraten, daß die republikanische Arbeitsgemeinschaft kommen muß, ändere diese Stellungnahme selbstverständlich nichts. Auf der anderen Seite waren die Kommunisten zur Erkenntnis der Notwendigkeit gekommen, die sozialistische Regierung in Sachsen zu stützen, sodas das Gesetz zum Haushaltsplan 1921 ebenso wie das zum Haushaltsplan 1922 ihre Mehrheit fanden. Beim Haushaltsplan 1922 entspann sich noch eine längere Aussprache über die Verteilung der Ueberschüsse aus dem Ausgleichsstock. Der deutschvolksparteiliche Abgeordnete Wäber wies darauf hin, daß dem Ausgleichsstock in diesem Jahre ungefähr 900 Millionen Mark aus dem Anteil Sachsens an der Reichseinkommensteuer zufließen werden. Er schlug vor, die über 300 Millionen Mark hinausgehenden Gelder zu gleichen Teilen Staat und Gemeinden zuzuführen zu lassen. Finanzminister Heib bezeichnete die Auffassung Wäbers von den Staatsfinanzen als zu optimistisch. Der Abgeordnete treibe Großstadtpolitik. Die Parteien sollten doch angesichts der schwierigen Lage des Staates in ihren Forderungen mehr Sparsamkeit beobachten. Der volksparteiliche Antrag wurde denn auch bei der Abstimmung abgelehnt, ebenso ein Kompromißvorschlag der Demokraten, der wenigstens den notleidenden Gemeinden 150 Millionen Mark zuweisen sollte, statt 100 Millionen Mark, wie der Ausschuss beantragte. Eine Reihe kleinerer Vorlagen wurde ohne Angehör der schwierigen Lage des Staates in ihren Forderungen mehr Sparsamkeit beobachten. Der volksparteiliche Antrag wurde denn auch bei der Abstimmung abgelehnt, ebenso ein Kompromißvorschlag der Demokraten, der wenigstens den notleidenden Gemeinden 150 Millionen Mark zuweisen sollte, statt 100 Millionen Mark, wie der Ausschuss beantragte. Eine Reihe kleinerer Vorlagen wurde ohne Angehör

— In einer Zusammenkunft der Vorstehenden der Syndikat der sächsischen Handelskammern in Dresden wurde am 11. Juli 1922 erneut zu der Frage der Festsetzung der Einkommensgrenze zwischen Handels- und Gewerbekammern in dem dem Landtage vorliegenden Gesetzentwurf Stellung genommen. Man beschloß, an dem mit den Gewerbekammern geschlossenen Kompromiß, nach welchem für neu hinzuge-tretene Betriebe 36 000 M. die Grenze bilden soll und an welchem auch die Gewerbekammern nach wie vor festhalten, gegenüber dem Antrage Kuntzsch unbedingt festzuhalten. Die von Kuntzsch beantragte Erhöhung auf 60 000 M. geht von falschen Voraussetzungen aus, indem sie die in letzten Jahren eingetretene Einkommensverschiebung bereits berücksichtigen will, während den diesjährigen Handels- und Gewerbekammerbeiträge noch die Reichseinkommensteuerveranlagung für 1920 zugrunde gelegt wird, wobei das Kompromiß von 36 000 M. bereits eine für die Gewerbekammern sehr gün-